



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

## PREDIGT

**Dompropst Prälat Tobias Przytarski**

**Sonntag, 21. Mai 2017 (6. Sonntag der Osterzeit 2017)  
Hörfunkübertragung im rbb kulturradio aus der St.  
Hedwigs-Kathedrale in Berlin**

„Du siehst mich.“ Als ich mich heute früh auf den Weg hierher nach St. Hedwig machte, sah ich am Glockenturm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wieder das große Plakat des Deutschen Evangelischen Kirchentages mit diesem Motto: „Du siehst mich.“ Ein Zitat aus dem Buch Genesis. Es könnte - zumal in der monumentalen Größe am Kirchturm – eine gewisse Besorgnis auslösen. „Der liebe Gott sieht alles“, - mit dieser Drohung wurden einst Generationen von Kindern diszipliniert.

„Du siehst mich“, - natürlich ist mit dem Motto des Kirchentags eine ganz andere, eine positive Botschaft gemeint. Gott nimmt mich wahr, er achtet auf mich. Und zugleich nehmen wir einander wahr, achten wir aufeinander. An St. Hedwig nehmen wir das ganz wörtlich und beteiligen uns in dieser Woche als Katholische Kathedrale am Evangelischen Kirchentag mit Gottesdiensten, Konzerten und Veranstaltungen.

„Du siehst mich“, - Gott und Mensch stehen sich in diesem Wort gegenüber, in Augenhöhe sozusagen. Das stimmt ja - auch. Und doch geht Christus in unserem Sonntagsevangelium heute noch ein ganzes Stück weiter: „An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch.“

Gott steht mir demnach nicht bloß gegenüber. Seine Beziehung zu mir geht weit darüber hinaus. Ich habe Anteil an ihm. Ich bin ein Teil von ihm und er ist ein Teil von mir. Nichts anderes sagt Christus ja mit diesem außerordentlichen Wort. Christus ist in seinem Vater, ist Gott. Wenn ich in Christus bin, dann habe ich Anteil an ihm. Und damit an Gott. Er ist auch in mir. Er ist in uns. Wir bilden mehr als eine

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
[presse@erzbistumberlin.de](mailto:presse@erzbistumberlin.de)

Gemeinschaft, wir bilden eine Einheit. Und behalten doch zugleich unsere Individualität.

Das feiern wir in jeder Heiligen Messe. Am deutlichsten wird das, wenn ich in der Kommunion Leib und Blut Christi empfangen. Er wird ein Teil von mir. Ich bin in ihm. Wandlung ist nicht nur der Moment, am dem Brot und Wein in Leib und Blut Christi gewandelt werden. Wandlung geschieht auch in dem Moment, in dem ich den Leib und das Blut des Herrn empfangen. Und damit nicht mehr nur Gegenüber von Gott bin, sondern Teil von ihm werde. So wie mein Banknachbar auch. Näher kann ich Gott in diesem Leben nicht kommen. Und zugleich verbindet Gott mich so mit allen Mitfeiernden zu einer Einheit.

Wenn wir das hier in der St. Hedwigs-Kathedrale feiern, dann in einer Kirche, die diese Einheit in Gott durch ihre Architektur bereits vorgibt. Friedrich der Große, der diese erste katholische Kirche in seiner Hauptstadt erbauen ließ, wollte das Pantheon in Rom nach Berlin holen. An die katholische Gemeinde und ihre Gottesdienste hat er wohl zuallerletzt gedacht. Und doch hat er damit einen Raum geschaffen, der das Wort Christi aus unserem Evangelium heute in außergewöhnlicher Weise illustriert.

Denn wie das Pantheon in Rom bildet St. Hedwig in Berlin im Innern eine Kugel, wenn man sich die Kuppel nach unten ergänzt denkt. Die Kugel, die geometrische Form der Vollkommenheit, ein Bild für Gott. Und wir sind mitten darin, ein Teil davon. Beim Umbau des Inneren von St. Hedwig wollen wir das ja ganz deutlich machen, in dem wir den Altar dann auch wirklich in die Mitte setzen, direkt unter das Auge der Kuppel. Und die Gemeinde steht sitzt, kniet um den Altar. Alle bilden zusammen eine Einheit in Gott.

Ich finde es spannend, dass in der Nachbarschaft von St. Hedwig unter anderen, säkularen Vorzeichen ein ähnlicher Gedanke umgesetzt wurde. Ich spreche vom Pierre-Boulez-Saal, dem vor kurzem erst eröffneten wunderbaren Konzertsaal in der Barenboim-Said-Akademie, die heute ihren Tag der Offenen Tür begeht. Der Komponist Pierre Boulez wollte das klassische Gegenüber vom Publikum unten und dem Orchester auf der Bühne auflösen, für ihn waren die Hörer Teil der Aufführung. Genau das ist im neuen Konzertsaal architektonisch abgebildet: Die Musiker sitzen inmitten der Hörer, spielen ihnen so nicht nur einfach etwas vor, sondern bilden eine Gemeinschaft mit ihnen.

Interessant, dass ein Künstler hier in einem ganz anderen Zusammenhang eine Idee entwickelt hat, die eine gewisse Analogie darstellt zu dem, was in St. Hedwig ausgehend von der architektonischen Gestalt für die Liturgie entwickelt wird. Und sich anlehnt an das, was Christus im Evangelium über die Gemeinschaft der Glaubenden in Gott sagt: „Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch.“

Freilich ist es eine Sache, ein solches Wort architektonisch zu versinnbildlichen und es liturgisch darzustellen. Eine andere Sache ist es, das in meinem eigenen Leben auch umzusetzen. Manch hehre Darlegung wird durch mich selbst dann leider sehr schnell geerdet.

Und doch bleibt die Gemeinschaft mit Gott, in die Christus mich hineingeholt hat. Diese Gemeinschaft, die auch mein Versagen und meine Unzulänglichkeit auffängt. Die mich hält und trägt. Und mich am Ende meines Lebens hoffentlich einmal ganz erkennen lassen wird, was das Wort Christi bedeutet:

„Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch.“

Amen.

Berlin, den

Stefan Förner  
Pressesprecher